

Ein konserviertes Stück Kulturgeschichte

Johannes Kohlstedt hat schon über 38.000 Totenzettel digitalisiert



Johannes Kohlstedt und Norbert Mende

„Früher war noch ein halber Lebenslauf abgedruckt“, sagt Johannes Kohlstedt beinahe ein bisschen wehmütig und blickt auf ein kleines Stück Papier aus der Anfangszeit des 20. Jahrhunderts. Was er da in der Hand hält? „Das ist ein ganzes Stück unserer Kulturgeschichte“, ist der Hobby-Ahnenforscher überzeugt und präsentiert die Vorder und Rückseite eines Totenzettels. Das sind eben jene kleinen Sterbebilder, die früher bei jeder katholischen Trauerfeier an die Teilnehmenden verteilt wurden und an den Verstorbenen erinnern sollten.

Auf Papier gedruckte Boten einer aussterbenden Kultur

So üblich diese früher waren, so selten sind sie heutzutage geworden. „Es werden mittlerweile vielleicht noch bei jeder fünften Beerdigung Totenzettel ausgegeben“, weiß Kohlstedt. Eine Entwicklung, die er äußerst bedauert, denn die kleinen Zettel, welche im süddeutschen Raum auch Gedenkkarten heißen, sind viel interessanter als wohl viele auf den ersten Blick annehmen würden. Sie sind Teil einer aussterbenden Kultur, die es zu archivieren lohnt.

Viele Informationen für Familienforscher

Denn insbesondere die Totenzettel aus früheren Zeiten enthielten einen halben Lebenslauf des Verstorbenen. Informationen, die für Ahnen und Familienforscher von unschätzbarem Wert sind. „So hat man alle Daten auf einen Blick und kann sie den Kindern oder Enkeln zeigen“, verdeutlicht Kohlstedt. Da jedoch viele Leute diese kleinen Erinnerungsstücke nicht mehr schätzen, werden sie oft weggeschmissen.

Sammlung wächst seit den 1990er-Jahren

Um das zu verhindern sammelt er die Erinnerungsstücke seit mittlerweile mehr als 20 Jahren. „Die ersten habe ich Anfang der 90er-Jahre auf dem Pöttkes- und Töttkenmarkt erhalten“, erinnert er sich noch heute an den jungen Mann, der damals rund 200 Exemplare aus dem Nachlass seiner Oma loswerden wollte. Es war der Beginn einer Leidenschaft. Später waren es dann sieben Kästen und irgendwann gar ein sperriger Aktenschrank, der nicht mehr ausreichte, um tausende von Totenzetteln unterzubringen.

Digitalisierung löste Platzproblem

Beim Lösen dieses Platzproblems konnte Kohlstedt dann jedoch auf die Hilfe von Norbert Mende zählen.

Wie kann man die Daten vernünftig erfassen?

Diese Frage stellte sich Mende und entwickelte eine Software, die es möglich machte, die gesammelten Zettel einzuscannen und somit in digitaler Form aufzubewahren.

Gemeinsam mit Johannes Kohlstedt will er die stattliche Sammlung dafür nutzen, um allen Ahnlern die Ahnenforschung zu ermöglichen.

„Wenn wir anderen einen Gefallen tun können, freuen wir uns“, sind sie sich einig. Über weitere Totenzettel würden sie sich natürlich ebenfalls freuen. „Wir erfassen diese kurz, und dann können sie auch gerne wieder mitgenommen werden“, erklärt Kohlstedt.

Interessenten können sich bei ihm unter der Telefonnummer 02382/81120 melden.

(maf)